

Tatort Eifel – Junior Award 2013

Altersgruppe 9 - 13 Jahre

2. Preis: Jonas Lueg, Grundschule in Albig

Schwarze Nacht

von Ralf Kramp

Er musste leise sein. Ganz leise. Leo wusste, dass die Haustür quietschte, und deshalb benutzte er vorsichtshalber den Ausgang zur Terrasse. In spätestens zwei Stunden würde er wieder zurück sein. Seine Eltern schliefen tief und fest und würden nichts merken.

Eigentlich ärgerte er sich schon darüber, dass er sich zu diesem nächtlichen Ausflug hatte überreden lassen. Er mochte Maike und Klaus gar nicht so sehr. Jedenfalls nicht genug, um mit ihnen mitten in der Nacht durch die Gegend zu streifen. Aber sie hatten ihn provoziert. Maike hatte ihn ausgelacht und gesagt: „Leo, du bist ein richtiges Weichei. Guck mal bei Wikipedia unter Feigling nach. Da ist ein Bild von dir zu sehen!“

So was konnte man sich natürlich nicht gefallen lassen!

Sie hatten sich um vier Uhr mit ihm an der alten Kiesgrube verabredet. Hoffentlich wollten sie nicht irgendwelche gemeinen Sachen mit ihm machen. Irgendwelche Tests oder Mutproben. Das würde den beiden nämlich ähnlich sehen. Allein durch die Nacht zum Dorf hinaus zu schleichen, an dem kleinen Wäldchen vorbei, bis hin zu dem Gelände der alten Kiesgrube, das war für ihn eindeutige Mutprobe genug.

Es war mucksmäuschenstill im Dorf. Von der nicht weit entfernten Bundesstraße her hörte er das leise Vorbeirauschen einiger weniger Autos. Der Wind raschelte flüsternd in den Bäumen.

Leo stapfte verbissen voran und versuchte, nicht nach rechts und links zu gucken. Er wollte nicht wissen, was es da im Vollmondlicht so alles in den Vorgärten zu entdecken gab. Als eine Katze vor ihm über die Straße schoss, blieb ihm fast das Herz im Leib stehen.

Am Wäldchen vorbei wurden seine Schritte allmählich immer schneller. Er lief jetzt. Das Blut pochte ihm in den Ohren. Leo verfluchte hundertmal, dass er sich überhaupt auf diese blödsinnige Sache eingelassen hatte.

Und dann lag plötzlich der Eingang zur alten Kiesgrube vor ihm.

Früher waren hier tagtäglich unzählige Lastwagen unterwegs gewesen, vollgeladen mit Sand und Kies. Weiter unten lag der riesige Krater, in dem früher den lieben langen Tag das Dröhnen der Bagger zu hören gewesen war. Seit ein paar Jahren war die Kiesgrube geschlossen. Die Erde hatte nichts mehr hergegeben, und auf einem Teil des Geländes hatte sich das Regenwasser zu einem kleinen See gesammelt. Die Natur eroberte das Gebiet zurück, und Sträucher und Gestrüpp überwucherten wild die Abbaufläche. Zwar war das Gelände umzäunt, aber ein paar Schritte entfernt vom Tor gab es ein Loch im Maschendraht, durch das die Kinder immer wieder kletterten, weil man dort unten so gut spielen konnte wie nirgendwo sonst im Dorf.

Leo blieb stehen und starrte verblüfft zu dem Tor hin. Zuerst glaubte er, das Mondlicht hätte ihm einen Streich gespielt. Aber jetzt sah er es ganz deutlich: Das Tor stand weit offen!

Wie hatten Maike und Klaus das nur hingekriegt?

Die Kette, mit der die beiden Flügel des Tors verschlossen gewesen waren, baumelte schlaff herab.

Zögernd trat er hindurch und folgte dem Weg den Berg hinab. Gehörte das etwa schon zur Mutprobe?

Nach einer Wegbiegung erkannte er den kleinen See, der im Mondlicht glitzerte. Und er sah noch etwas: Ein Auto.

Es stand am Rand des Sees, und irgendjemand bewegte sich mit hektischen Bewegungen darum herum. Es plätscherte. Jemand schüttete eine Flüssigkeit durch die offenen Fenster.

In diesem Moment packte ihn eine Hand und riss ihn in ein Gebüsch zu seiner Rechten. Fast hätte er laut aufgeschrien, als Maikes Hand sich auf seinen Mund legte. Er sah auch das Gesicht von Klaus, der sehr beunruhigt aussah.

Und dann erfüllte plötzlich der Knall einer Explosion die Nacht. Aus dem Auto schossen Flammen hervor und tauchten das schroffe Gelände der Kiesgrube in grellgelbes, tanzendes Licht.

Die Person war jetzt nicht mehr zu sehen, aber dafür mischte sich aus der Ferne her das Brummen eines startenden Motors unter das Geräusch der lodernden Flammen.

Fortsetzung

von Jonas Lueg, Grundschule in Albig

„Du kannst mich los lassen“, presste Leo hervor. Maike hatte immer noch ihre Hand auf seinem Mund und war wie vom Donner gerührt: „Habt Ihr das gesehen?“ „Ja und wir riechen es auch“ grinste Klaus. „Ich finde das hier gar nicht witzig“, meckerte Leo. Plötzlich war wieder Autobrüllen zu hören und zwei Schweinwerfer kamen direkt auf ihr Versteck zu. „Wir sollten auf das Nummernschild achten“, sagte Maike. „Wie, denn“, fragte Klaus, „wenn die hier gleich so schnell vorbeirasen? Versteckt Euch lieber.“ Das taten sie. Bis auf Leo. Er stand auf und rannte den Weg hoch, direkt auf das Eingangstor zu. Das Auto kam immer näher. Leo riss an dem offenen, rostigen Tor, bis es krachend zuflog. Die Scheinwerfer waren jetzt kurz davor, ihn anzustrahlen. Im letzten Moment hechtete er mit einer Rolle vorwärts ins Gebüsch. Genau in dem Augenblick kam das Auto heran geschossen. Der Fahrer musste eine Vollbremsung hinlegen, um nicht gegen das geschlossene Tor zu krachen. „Wieso ist das verdammte Tor zu?“, brüllte eine Männerstimme. „Wir haben es doch extra offen gelassen. Treibt sich hier etwa noch jemand rum?“ Dabei schaute er genau auf den Busch, hinter dem Leo kauerte. Leo rutschte das Herz in die Hose. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und kroch leise etwas zurück, um auf das Nummernschild des dunklen Wagens sehen zu können. Und schon wurde das rostige Tor wieder aufgerissen und der Wagen fuhr an. In letzter Sekunde las er: SÜW-JJ 100 ! Dann war der Wagen in der rabenschwarzen Nacht verschwunden. Totenstille. Plötzlich tat es einen Donnerschlag. Die Kinder erschrecken, doch es war nur ein Gewitter und es begann kräftig zu regnen. Leo hörte die Stimme von Maike: „Wo bist du Leo?“ „Hier oben! Ich habe die Autonummer. Der Wagen kommt aus Landau an der Südlichen Weinstraße.“ Leo knipste seine Taschenlampe an. Auf dem Boden knisterte eine alte Zeitung im Wind. „Was steht denn da?“ rief Klaus. „Landauer Millionärs-Sohn entführt – die Polizei sucht einen weißen BMW, dem ein Außenspiegel fehlt“. Automatisch schauten sie alle in Richtung des brennenden Autos, doch es war nichts mehr zu sehen. Der Regen hatte die hellen Flammen gelöscht. „Denkt ihr das gleiche wie ich?“, fragte Klaus. „Ja“, riefen die beiden anderen und alle rannten nach unten, in Richtung See und Autowrack. Sie spürten noch die Wärme nach dem Feuer und gingen vorsichtig an den Wagen heran, der wegen des Regens nicht ganz ausgebrannt war. „Schaut mal“, rief Leo, „das ist ein BMW!“ „Und er ist weiß“, flüsterte Maike „und ihm fehlt ein Außenspiegel“, rief Klaus. Sie hatten das Entführer-Auto gefunden! Die einsame Kiesgrube bei Nußdorf in der Südpfalz mit den alten Maschinen war ein perfektes Versteck. Leo leuchtete mit seiner Taschenlampe die Umgebung ab und blieb an einem alten, verrosteten Bagger hängen. Hatte sich in dem vergitterten Führerhaus etwas bewegt? Vorsichtig schlichen sie sich an. Tatsächlich, da war ein Kind, in eine dicke Jacke eingehüllt, das sich ängstlich gegen den Fahrersitz drückte. Die Türe war mit einer Eisenstange blockiert. Leo zog sie heraus und machte auf: „Du kannst raus kommen, wir helfen dir“, sagte Maike zu dem Jungen. „Ich heiße Tom“, rief der Junge mit zittriger Stimme. „Du bist der entführte Millionärssohn, stimmt’s?“ fragte Klaus. Tom bestätigte das und die Kinder beschlossen den Entführern eine Falle zu stellen. Aus allem was sie finden konnten bastelten sie eine Puppe, die von weitem so aussah wie Tom und sogar seine Jacke trug. Diese „Tom-Puppe“ setzten sie in das Führerhaus. Direkt vor dem Bagger gruben sie ein Loch, das sie mit ganz feinem Sand aus vom Rand der Kiesgrube auffüllten. Die Kinder versteckten sich unter dem Bagger und warteten. Leo zog sein Handy aus der Tasche und tippte herum. „Das ist gerade nicht der richtige Zeitpunkt um Handyspiele zu machen“, beschwerte sich Maike. Und tatsächlich, schon sahen sie zwei Scheinwerfer schnell auf sich zukommen. Knirschend stoppte das Auto. Die Kinder beteten, dass es klappen würde. Die Männer stiegen aus und gingen beide genau auf den Bagger und die Falle zu. „Hey Joe, ich habe meine Taschenlampe vergessen“, sagte der eine und ging zurück. „So ein Mist“ flüsterte Maike, „die sollten doch beide gleichzeitig in unsere Falle tapen“. Joe ging mit großen Schritten weiter auf den Bagger zu, bis er stecken blieb. Zuerst mit dem einen Fuß, dann mit dem anderen. Er rief um Hilfe nach seinem Kumpel Josef. Der schnappte seine Taschenlampe, knipste sie an und rannte zu ihm. Kurz vor der Sandfalle stolperte Josef über einen Stein und fiel der Länge nach hin. Die Taschenlampe lag neben ihm auf dem Boden und leuchtete genau unter den Bagger. Josef traute seinen Augen nicht: Da saßen vier Kinder und starrten ihn an. „Hol mich endlich hier raus“, brüllte Joe, der bis zu den Knien im Sand feststeckte. „Hör auf zu jammern, guck lieber mal unter den Bagger.“ „Das gibt es doch nicht, das ist ja unser verwöhntes Millionärssöhnchen!“, rief Joe. „Dann habt ihr dieses Loch hier gebuddelt! Na wartet, Euch werden wir es zeigen!“ Josef hatte Joe schnell aus dem Sand gezogen. Und der hatte plötzlich eine Pistole in der Hand. Der eine Entführer kam seitlich, der andere von hinten an den Bagger heran. Die Kinder waren eingekreist. Joe zielte auf sie und drohte: „Wehe, ihr bewegt euch auch nur einen Millimeter!“

Plötzlich wurde es in der Kiesgrube taghell und Sirenen heulten auf. Von allen Seiten rasten Polizeiautos heran. Schnell waren die Entführer festgenommen und die Kinder krochen aus ihrem Versteck. Ein großer Polizist in Uniform lief auf Leo zu und rief: „Gut gemacht!“ Klaus, Maike und Tom sahen Leo fragend an: „Hä? Was heißt denn das?“ „Leo ist mein

Neffe“, lachte der Polizist. „Er hat mir vorhin mit dem Handy eine SMS geschickt.“ Zum Glück hatte ich Nachtdienst!“ Plötzlich lachte er nicht mehr: „Was macht ihr hier eigentlich um diese Uhrzeit? Ihr solltet zu Hause im Bett liegen!“, sagte er streng. Die Kinder schauten auf den Boden. „Äh, wir äh, wollten, äh, mussten...“ Da hatte Leo die rettende Idee: „Meine Freunde und ich haben Hausaufgaben gemacht...! Wir sollten Nachtlebewesen für den Biologieunterricht beobachten“. „Na ja, sagte Leos Onkel. Das nächste Mal sagt Ihr aber Bescheid. Die Sache hier ist ja dank Eurer Hilfe nochmal gut ausgegangen. Jetzt aber schnell nach Hause. Ein Streifenwagen fährt Euch heim und Tom bringe ich zu seinen Eltern“.

Als Maike, Klaus und Leo sich am nächsten Morgen müde im Schulhof trafen, waren sie dicke Freunde. Aus Leo, dem „Weichei“ und „Feigling“ war sogar ein kleiner „Held“ geworden.